

Judo Poerwowidagdo
Indonesien - Zusammen-
leben in einer
überwiegend muslimi-
schen Bevölkerung

1. Die fünf Prinzipien der Verfassung

Indonesien ist ein Archipel, bestehend aus 13.667 Inseln, von denen über 6000 bewohnt sind. Es ist ein Land mit einer Bevölkerung von ca. 185 Millionen Menschen. Obwohl die Mehrheit der Bevölkerung Muslime sind (ca. 85%), ist Indonesien kein islamischer Staat, anders als sein Nachbar Malaysia, wo nur 50% der Bevölkerung Muslime sind und dennoch der Islam zur Staatsreligion erklärt wurde. Die Verfassung der Republik Indonesien, bekannt als die «1945er Verfassung», garantiert Religionsfreiheit für alle Bürger. Doch die Regierung erkennt durch ihr Ministerium für Religion nur sechs Religionen als solche an, nämlich: den Islam, den Protestantismus, den Katholizismus, den Hindu-Dharmaismus, den Buddhismus und den Konfuzianismus. Doch werden von der Regierung auch Anhänger anderer Glaubensrichtungen, die unter der Bezeichnung «Glaubensströmungen» («aliran-aliran kepercayaan») bekannt sind, anerkannt. Doch diese Glaubensströmungen werden nicht als Religionen im engeren Sinne angesehen, sondern als kulturelle Bewegungen. Deshalb werden deren Anhänger nicht vom Ministerium für Religion, sondern vom Generaldirektorat für Kultur des Ministeriums für Erziehung und Kultur betreut.

Die Verfassung von 1945 basiert auf der *Pancasila*-Philosophie, die in der Präambel der Verfassung niedergelegt ist. *Pancasila* bedeutet «fünf Prinzipien». Diese fünf Prinzipien sind: 1. der Glaube an einen allerhöchsten Gott, 2.

ein gerechter und zivilisierter Humanismus, 3. die Einheit Indonesiens, 4. die Souveränität des Volkes, geleitet durch die innere Weisheit in der Einmütigkeit, die aus den Beratungen der Volksvertreter entsteht, 5. die soziale Gerechtigkeit für die gesamte Bevölkerung Indonesiens. *Pancasila* wurde, aufgrund nationaler Übereinstimmung und verfügt von der beratenden Volksversammlung im Jahre 1968, zur einzigen Grundlage des sozio-politischen Lebens von Indonesien als Nation und Land. Dies bedeutet u.a., daß alle sozialen, politischen und sogar alle religiösen Organisationen in ihren Satzungen erklären müssen, daß *Pancasila* die Grundlage ihrer Organisation ist.

2. Religiöses Leben in Indonesien

Die indonesische Gesellschaft ist durch *ethnische und kulturelle Pluralität* mitsamt deren Verästelungen gekennzeichnet. Während vieler Jahrhunderte hat sich das indonesische Archipel auf verschiedene kulturelle Elemente sowohl aus Indien, China und Saudiarabien als auch aus Westeuropa eingestellt. Auch in der gegenwärtigen indonesischen Gesellschaft findet man immer noch Elemente dieser kulturellen Beeinflussung: in der Sprache, der Kleidung, dem Essen, der Musik und den Tänzen, in den Religionen oder ganz allgemein in der Lebenseinstellung und Weltsicht des Volkes.

In Indonesien gibt es ungefähr 250 verschiedene Sprachen. Obwohl die javanesischen Sprache von einer großen Bevölkerungsmehrheit gesprochen wird, wurde sie nicht zur Nationalsprache gewählt. Es gibt nur eine Nationalsprache, *Bahasa Indonesia*, die indonesische Sprache, die von einer viel kleineren Volksgruppe stammt, aber heute von allen Indonesiern gesprochen wird. Sie hat sich zu einer *lingua franca* entwickelt, einer gebräuchlichen Geschäftssprache, die während früherer Jahrhunderte gesprochen wurde. Die historische und kulturelle Entwicklung der indonesischen Gesellschaft kann nicht vom Einfluß der in Indonesien präsenten Religionen getrennt werden. Die meisten Indonesier sind in religiösen Fragen tolerant. Das indonesische Volk ist traditionell religiös in dem Sinne, daß man einer Religion angehört. Religiosität ist im

wesentlichen die Annahme und Zugehörigkeit zu einer bestimmten religiösen Lehre, von der man glaubt, daß es die allein wahre und seligmachende Religion ist. Deshalb impliziert die Annahme und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion die Ablehnung anderer Religionen. Man kann keine andere Religion als wahr und im gleichen Sinne seligmachend ansehen.

Dieser Glaube an eine bestimmte Religion als allein wahre Religion, die Erlösung verheißt oder anbietet, ermutigt die Anhänger ausnahmslos dazu, andere einzuladen und dazu zu bringen zu glauben und dieser Religion anzugehören. Die Aktivitäten der Anhänger dieser Religion, den Glauben, den sie bekennen, zu propagieren und zu verkünden, werden nicht nur durch die religiöse Berufung oder Lehre von sogenannten «missionarischen Religionen» wie dem Islam und dem Christentum vorangetrieben. Diese weisen ihre Anhänger ausdrücklich an, ihren Glauben auszubringen und zu verkünden. Diese Aktivitäten werden auch durch den ehrenhaften Wunsch motiviert, die den «Gläubigen» angebotene Wahrheit und Erlösung mit anderen zu teilen. Auf der gleichen logischen Grundlage beruht die Anstrengung religiöser Menschen, Anhänger der gleichen Religion oder des gleichen Glaubens vor Veränderung und Konversion zu anderen Religionen zu bewahren. Einen solchen Schritt zu tun, würde als unvergebbare Sünde angesehen werden. Dies wird nach islamischem Gesetz als «syirk» betrachtet. Religiosität steht deshalb in sehr engem Zusammenhang mit dem Anliegen der Ausbreitung und der Sorge für bzw. Pflege der Anhänger einer Religion. Diese zwei Dinge schaffen ständig Spannung zwischen den Anhängern verschiedener Religionen in Indonesien. Gesetzlich ist jedoch die Konversion von einer Religion zu einer anderen erlaubt, da die Religionsfreiheit, die durch die Verfassung von 1945 garantiert wird, nicht nur der Religionsausübung, sondern auch der religiösen Konversion Raum gibt. Auch wenn religiöse Pluralität potentielle Konflikte mit sich bringt, gab es in der modernen Geschichte Indonesiens nie Krieg zwischen Religionen oder den Anhängern verschiedener Religionen. In Indonesien wurde Religion als Quelle ge-

sellschaftlicher Konflikte durch die Politik «religiöser Toleranz», die von der Regierung gefördert und streng eingehalten wird, vermindert oder unterdrückt.

3. Interreligiöse Dialoge

In der Zeit von 1972 bis 1977 führte das Ministerium für Religion 23mal in 21 Städten überall im Land ein Programm interreligiöser Dialoge durch. Von 1976 bis 1978 wurden in sieben Regionen acht Fallstudien-Seminare abgehalten, bei denen Wissenschaftler und Experten verschiedener Religionen zusammenarbeiteten. Seit 1977 wurden außerdem verschiedene Programme der Kooperation in Studienlagern, Freizeitaktivitäten und Dialogen für Studenten des Protestantisch-Theologischen Seminars, des Instituts für Philosophie und Theologie der römisch-katholischen Kirche und des staatlichen Islamischen Instituts durchgeführt. Diese Programme des interreligiösen Dialogs finden sowohl auf nationaler wie auch auf regionaler (bzw. Provinz-) Ebene statt. Die Themen, die bei solchen interreligiösen Dialogveranstaltungen diskutiert werden, schließen Fragen der Beziehung zwischen Anhängern verschiedener Religionen und Fragen von allgemeinem Interesse, wie zum Beispiel nationale Entwicklung etc., ein.

Eines der konkreten Ergebnisse dieser interreligiösen Dialoge war die Einrichtung des Nationalen Interreligiösen Rates (*Wadah Muryawarah Antar Umat Beragama Nasional*) im Jahre 1979. Dieser Rat ist ein Diskussionsforum zu Fragen religiöser Politik, das einigen Einfluß auf interreligiöse Beziehungen haben wird, und er kann tätig werden, um potentielle oder tatsächliche interreligiöse Konflikte zu entschärfen. In der Entwicklung des religiösen Lebens in Indonesien hat jede der sechs anerkannten Religionen ihre Führung oder nationale Organisationsstruktur. Für die Muslime ist das der Rat der Ulamas in Indonesien (*Majelis Ulama Indonesia*), für die Protestanten die Gemeinschaft der Kirchen Indonesiens (*Persekutuan Gereja-Gereja di Indonesia*), für die Katholiken die indonesische Bischofskonferenz (*Konperensi Wali Agung Gereja Indonesia*), für die Hindus der Hindu-Dharma Rat (*Pari-*

sada Hindu Dharma), für die Buddhisten der große Rat der buddhistischen Religion in Indonesien (*Majelis Agung Agama Budha Indonesia*) und für die Konfuzianer der Hohe Rat der konfuzianischen Religion in Indonesien (*Majelis Tinggi Agama Kong Hu Cu di Indonesia*). Der interreligiöse Rat besteht aus Vertretern dieser Führungen der nationalen religiösen Organisationen, während die Regierung durch den Minister für Religion oder dessen Stellvertreter repräsentiert wird.

Durch diese verschiedenen Foren interreligiösen Dialogs hat die Regierung das Prinzip der «friedlichen und harmonischen Beziehung», bekannt als *Tika Kerukunan*, gefördert, welches drei friedliche und harmonische Beziehungen beinhaltet: 1. friedliche und harmonische Beziehungen zwischen den Religionen, 2. friedliche und harmonische Beziehungen innerhalb der Religion und 3. friedliche und harmonische Beziehungen zwischen den Religionen und der Regierung. Man erwartet, daß es aufgrund dieses Prinzips der friedlichen und harmonischen Beziehung zwischen den beteiligten Parteien nicht mehr zu ernsthaften Konflikten über religiöse Dinge kommt. Natürlich weiß man, daß Unterschiede existieren. Wenn jedoch aufgrund dieser Unterschiede Spannung entsteht, sollte diese nicht zu offenen Konflikten führen, sondern friedlich gelöst werden.

4. Interreligiöses Leben im Alltag

Auf der Ebene der Familie oder der Nachbarschaft ist interreligiöser Dialog in der Form friedlichen und harmonischen Zusammenlebens noch üblicher. Nicht selten findet man eine Familie oder einen Haushalt, in dem die Mitglieder verschiedenen Religionen angehören. Es könnte sein, daß der Mann oder die Frau, die Kinder oder andere Mitglieder des Haushalts einer anderen Religion angehören als der Rest der Familie. Viele Haushalte bestehen aus Eltern und Kindern plus einer Anzahl von Mitgliedern der Großfamilie: Großeltern, Cousins oder Neffen/Nichten, Tanten oder Onkel und sogar Haushaltshilfen, die nicht zur Familie gehören, etc. Interreligiöse Ehen sind nicht unüblich. In vielen Teilen Indonesi-

ens, wo es noch das Clan- oder Margasystem der Familienbeziehungen gibt, könnte und würde niemand von dem Clan oder der Marga behaupten, daß alle Mitglieder derselben Religion angehören.

In vielen Regionen, wo die Mitglieder der Gemeinschaft mehr als einer Religion angehören, ist man nicht nur Zeuge eines Lebens voller Toleranz, die sich in einer Haltung gegenseitigen Respekts und der Rücksichtnahme zeigt. Man zeigt auch die Bereitschaft, einander bei verschiedenen, die Religion betreffenden Aktivitäten zu helfen, wie zum Beispiel dem Bauen einer Moschee oder Kirche, oder dem Feiern von Weihnachten oder des Festes der Koran-Lesung (*Musbaqoh Tilawatil Qur'an*). In anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens der Gemeinschaft könnte man sogar noch mehr Kooperation erwarten. Es ist durchaus üblich, daß Nachbarn, die verschiedenen Religionen angehören, einander während religiöser Feiern oder an Feiertagen wie zum Beispiel Idulfitr oder Weihnachten besuchen.

Das alltägliche Milieu religiöser Pluralität der Gemeinschaft hilft den Kindern, in einem Klima religiöser Toleranz aufzuwachsen. In der Schule sitzen Kinder gemeinsam in einer Klasse mit Mitschülern, die eine andere Religionszugehörigkeit haben. Für die meisten Menschen ist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion ganz allgemein das Produkt des sozialen Milieus und nicht das Ergebnis freier Wahl. Kinder, die in eine muslimische Familie hineingeboren werden und in einer islamischen Gemeinschaft aufwachsen, werden normalerweise Muslime. Genauso werden Kinder christlicher Eltern, die in einem christlichen Familien-Milieu aufwachsen, Christen. Dies heißt jedoch nicht, daß es nicht die Möglichkeit gäbe, zu einem anderen Glauben oder einer anderen Religion bekehrt zu werden. Menschen, die ihre Religionszugehörigkeit ändern, tun dies vielleicht aufgrund unbefriedigenden religiösen Lebens in der eigenen Religion, aber andere werden vielleicht auch von verschiedenen anderen Gründen motiviert. Die Bevölkerung Indonesiens konzentriert sich vor allem auf die Insel Java, wo ungefähr 100 Millionen Menschen leben. Die muslimische Bevölkerung von Java wurde von

verschiedenen Wissenschaftlern voneinander abweichend als «*santri*» und «*abangan*» beschrieben. «*Santri*» sind die Muslime, die leidenschaftlich die islamische Lehre praktizieren und treu die islamischen Gesetze befolgen, während die «*abangan*», die die große Mehrheit ausmachen, jene sind, die den Islam nur beschränkt kennen und ausüben. Viele von ihnen sind nur nominell Muslime und als «statistisch muslimisch» bekannt.

5. Entwicklung der Selbstwahrnehmung

Muslime in Indonesien, besonders in Java, haben eine Entwicklung der Selbstwahrnehmung durchgemacht, ausgelöst durch das Ringen mit konkreten gesellschaftlichen und politischen Fragen und deren ethischen Implikationen. Deshalb unterscheidet sich der Islam in Java von dem im Nahen Osten. Die «*Santri*»-Kultur ist mit der islamischen Kultur des Nahen Ostens nicht vergleichbar. Einige Araber denken vielleicht, daß der Islam der Javaner nicht in Einklang mit dem Koran und der Hadith ist. Auf der anderen Seite könnten Javaner der Meinung sein, daß der Islam der Araber nicht mit der *Sunnah* des Propheten übereinstimmt.

Die Christen in ganz Indonesien machen eine ähnliche Erfahrung der Veränderung der Selbstwahrnehmung in der Konfrontation mit den gesellschaftlichen und politischen Realitäten der indonesischen Gesellschaft. Sowohl die historischen und kulturellen Zusammenhänge als auch die gesellschaftspolitische Matrix der christlichen Kirchen haben dazu geführt, daß die Kirchen eine Theologie des «doppelten Ringkampfes» entwickelten. Christen sind Bürger des Reiches Gottes und sind doch aufgerufen, Bürger der Welt (Indonesiens) zu sein, und müssen mit anderen Bürgern in Harmonie zusammenleben. Der Islam und die christlichen Konfessionen können sich, genau wie der Hinduismus und der Buddhismus vor ihnen, in der indonesischen Gesellschaft behaupten, wenn sie sich auf einen Prozeß des ständigen Dialogs mit ihren Umgebungen einlassen.

6. Die große Bedeutung des Friedens zwischen den Religionen

Als junge Nation (die ihre Unabhängigkeit am Ende des Zweiten Weltkrieges erklärte) und wie in vielen anderen Entwicklungsländern steht die indonesische Gesellschaft drei miteinander verflochtenen Problemen gegenüber: 1. dem Problem des nationalen Aufbaus (der nationalen Integration), 2. dem Problem politischer Stabilität und 3. dem Problem ökonomischer Entwicklung. Der Aufbau einer Nation erfordert politische Stabilität und wirtschaftliche Entwicklung. Politische Stabilität kann erreicht werden, wenn die Bedrohung nationaler Desintegration verringert wird und gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung relativ beständige Fortschritte macht. Wirtschaftliche Entwicklung kann ohne politische Stabilität und nationale Einheit nicht erreicht werden. Die Geschichte hat uns gelehrt, daß die Kosten offener religiöser Konflikte hoch sind, und deren letzte Konsequenzen wirklich schwerwiegend. Deshalb ist Frieden und Harmonie zwischen Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit von größter Bedeutung und sollte ständig gefördert und entwickelt werden.

Die Situation in Indonesien ist ein Beispiel par excellence für das Zusammenleben von Völkern mit verschiedenen Glaubensrichtungen. Erstens gibt es die Garantie in der Verfassung auf Religionsfreiheit, die die Konversion von einer Religion zu einer anderen erlaubt. Zweitens wird religiöse Toleranz von der Regierung gefördert und streng eingehalten und von Programmen interreligiösen Dialogs unterstützt, die alle Mitglieder der verschiedenen Religionen einschließen. Drittens wird das Prinzip aktiver, friedlicher und harmonischer Beziehungen, nicht nur passiver friedlicher Koexistenz, weithin ausgeübt und gefördert. Viertens wurde ein nationales Forum für die Diskussion von Fragen der Religions-Politik, die die interreligiösen Beziehungen betreffen, eingerichtet, das auch tätig werden kann, um potentielle oder akute religiöse Konflikte zu lösen.

In allen Religionen ist die Nächstenliebe ein wichtiges Element, um die verschiedenen gesellschaftlichen Aktivitäten zu verstehen, die

friedliche und harmonische Beziehungen festigen und gesellschaftliche Solidarität verstärken. Der Zusammenhalt einer Gesellschaft hängt sehr stark ab von ihrer Fähigkeit zu verstehen und zu internalisieren sowie andere zu lieben, was in der Religion begründet liegt.

Aus dem Englischen übers. von Wolf-Elmar Schmidt M.A.

JUDO POERWOWIDAGDO

1942 in Java, Indonesien, geboren; Studium der Theologie am Jakarta Theological Seminary, Indonesien (1961-1964), am San Francisco Theological Seminary, USA (1966-1968) und an der Universität von Pittsburgh, USA (1969-1972), wo er in Religion und Pädagogik promovierte; von 1973-1990 Dozent an verschiedenen Universitäten Indonesiens; z.Zt. Exekutivsekretär für ökumenische theologische Ausbildung der Abteilung Einheit und Erneuerung des Weltkirchenrates in Genf. Veröffentlichung vieler Aufsätze zu Themen aus Theologie, Pädagogik, Kommunikation und Religion. Anschrift: World Council of Churches, 150 Route de Ferney, 1211 Genève 20, Schweiz.

Riffat Hassan

Frauen im Islam und im Christentum

Ein Vergleich

I. Grundlegende Annahmen und theologische Fragen

Studien über die Situation der Frauen im Kontext jeder Art von religiöser Tradition – mag es sich dabei um den Islam, das Christentum oder irgendeine andere Tradition handeln – sind ein weitgespanntes und kompliziertes Unternehmen. Der Vergleich der Situation von Frauen im Kontext der beiden größten Weltreligionen – Islam und Christentum – erscheint in Anbetracht der Zielsetzung dieses Artikels kaum möglich. Die Tatsache, daß sich die Bezeichnungen «Islam» und «Christentum» nicht bloß auf religiöse Traditionen beziehen, sondern auch auf vielfältige Kulturen (wie es auch durch die Begriffe «die Welt des Christentums» und «die Welt des Islam» angedeutet wird), macht die Thematik noch umfassender und läßt es noch schwieriger erscheinen, dies alles auf ein paar Seiten anzusprechen. Jeder Versuch, einen allzusehr verallge-

meinerten oder vereinfachten Überblick darüber zu bieten, wie «der Islam» oder «das Christentum» (beide sowohl unter ihren ideell-theoretischen als auch unter ihren historisch-praktischen Aspekten verstanden) die Frauen gesehen haben, ist wahrscheinlich seiner Natur nach zu reduktionistisch, zu verkürzend, um noch eine Aussage mit wirklichem Bedeutungsgehalt zu gewinnen. Ich habe mich deshalb dafür entschieden, dieses facettenreiche und weitgespannte Thema im Raster von *drei grundlegenden Annahmen* anzusprechen, die einen tiefgreifenden Einfluß auf Ideen und Verhaltensweisen im Blick auf die Frauen in der islamischen und christlichen Tradition gehabt haben.

Der Glaube, daß Männer höher stehen als Frauen, kennzeichnet alle großen Weltreligionen einschließlich Islam und Christentum. Im Fall von Christentum und Islam gründet sich dieser Glaube auf drei grundlegende Annahmen oder Mythen, auf die wir uns oben bezogen haben: 1.) Daß Gottes erstes Geschöpf der Mann und nicht die Frau sei, da man glaubt, die Frau sei aus der Rippe des Mannes geschaffen worden und daher ontologisch etwas Abgeleitetes und Sekundäres; 2.) daß die Frau und nicht der Mann bei dem, was gewöhnlich als der «Sündenfall des Mannes/Menschen» (engl. «man» kann ja beides bedeuten, Anm. der Übersetzerin) oder die Vertreibung aus dem Garten Eden beschrieben wird, als erste tätig wurde und daß daher «alle Töchter Evas» mit Haß, Mißtrauen und Ver-